



1. Rasmann / Joh. Carp.  
 Das in vffh. verfallte vber  
 münffe zum den gauden  
 vff Gott ob, Werninger  
 1748.

2. Fresenius / Joh. phil.  
 Dampffschiff absperrt  
 vnd. Dampfwt 1742.

3. Franck  
 Fürstey antvitt vnd.  
 Franck 1743.

9. 8.  
Die unumschränkte  
**Freiheit Gottes**  
in Erzeugung außerordentlicher  
Gnade und in Vollziehung  
außerordentlicher Ge-  
richte.

Aus Röm. 9, 14-18.

am 8. Junii 1746.

Vor der

**Hohen Königl. Herrschaft**  
in der Schloß-Kirche zu Hirschholm  
vorgestellt,

Und

auf allergnädigsten Königl. Befehl  
dem Druck übergeben

von

**Johann August Seydlitz,**  
Königl. Hof-Prediger und der heil. Schrift  
Professorn.



COPIENHAGEN, 1746.

Gedruckt bey Christoph Georg Glasning.





J. N. J.

Gebeth.

**S** Herr Jesu, treuer und hochverdienter Heiland, verleihe uns das Licht deines Heiligen Geistes, daß wir den rechten Verstand deines Worts einsehen mögen. Neige aber auch unsere Herzen zum Gehorsam der Wahrheit. Damit uns also dein Wort eine Ursach unserer ewigen Seligkeit seyn könne. Thue solches um deiner Liebe willen, Amen.

Text.

Röm. 9, 14-18.

**W**as wollen wir denn hie sagen? Ist denn Gott ungerrecht? Das sey ferne. Denn er spricht zu Mose: Welchem ich  
A 2 gnä-

gnädig bin, Dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an jemand's Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Denn die Schrift sagt zu Pharao: Eben darum habe ich dich erweckt, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündigt werde in allen Landen. So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will.

### Eingang.

**B**eliebte in dem Herrn! Das neunte Capitel des Briefs Pauli an die Römer gehöret mit unter die schweresten Dörter der Heil. Schrift. Die Reformirte Kirche sucht in demselben ihre vornehmste Beweis-Gründe zur Behauptung ihres schädlichen Irrthums von dem unbedingten Nachschluß Gottes, einige Menschen selig zu machen, und einige zu verdammen. Nun ist nicht zu läugnen, daß in demselben manche Ausdrücke vorkommen, welche bey dem ersten Anblick diesen Irrthum zu favorisiren scheinen, und welche daher auch manchen Rechtgesinneten viele Zweifel und

und Unruhe verursachen. Allein wenn man nur auf die Absicht des Apostels und auf den ganzen Zusammenhang seiner Rede genau mercket; so wird gar bald aller Schus vor einen solchen unbedingten Rahtschluß Gottes wegfallen, und alle Zweiffels-Knoten werden gar leicht können aufgelöset werden.

Nemlich die Absicht des Apostels ist keinesweges von der Gnaden = Wahl zur Seligkeit zu handeln, wie insgemein fälschlich zum voraus gesetzt wird; sondern sein ganzer und einiger Zweck ist zu beweisen, daß Gott keiner Ungerechtigkeit zu beschuldigen sey, daß er das Jüdische Volk verworffen, und ihnen diejenigen Vorzüge, die er ihnen aus Gnaden gegeben, wieder abgenommen, und solche den Heiden zugewendet; weil ja dieses Volk solche grosse und ausserordentliche Vorzüge gemißbrauchet, und in einem beharlichen Unglauben sich derselben unwürdig gemacht. Seine ganze Ausführung läffet sich füglich in folgende Sätze einschliessen. (1) Das Volk der Juden ist von Gott verworffen, und die ausserordentliche Vorzüge, womit er sie begnadiget, sind ihnen abgenommen. (2) Die Vorzüge, die Gott diesem Volk von Anfang an erzeiget, waren ungemein groß, und wiederfuhren demselben ohne dessen Verdienst und Würdigkeit aus freyer und willführlicher Gnade und Erbarmung Gottes. (3) Daß nun Gott diesem Volk vor andern Völkern solche Vorzüge gegeben, und solche ausserordentliche Gnade erzeiget, darum ist er keiner Un-

A 3

gerech-

gerechtigkeit zu beschuldigen. (4) Er ist aber auch keiner Ungerechtigkeit zu beschuldigen, daß er diesem Volck, welches einen so schnöden Undanck gegen solche außerordentliche Gnade und wichtige Vorzüge bewiesen, und sich in einem beharrlichen Unglauben selbst verstocket, endlich verworffen, und mit außerordentlichen schweren Straffen beleet, also daß er demselben alle diese Vorzüge abgenommen, und den Heyden zugewendet, und es mit der Jüdischen Republick und Gottesdienst ein Ende gemacht. Diese Verwerffung bestehet also nicht darinnen, daß Gott das ganze Volck zur Verdammnis verordnet, und von seiner ordentlichen Gnade und Seligkeit ausgeschlossen, wovider Paulus selbst protestiret v. 6. und Cap. II. v. 1. 2., welches auch wider die Erfahrung streitet, da zu allen Zeiten viele von den Juden bekehret worden; sondern darinnen, daß er den Juden die außerordentliche Gnade entzogen, nemlich, die wahre Religion, die er ihnen anvertrauet, die zeitliche Glückseligkeit, und andere Vortheile, und solche den Heyden zugewendet. (5) Die Ursachen solcher Verwerffung sind nicht auf Seiten Gottes zu suchen, sondern auf Seiten dieses Volckes selbst, weil es gegen die außerordentliche Gnade Gottes undanckbar gewesen, weil es Gottes Langmuht verachtet, weil es den Messiam und seine Gerechtigkeit nicht angenommen, weil es durch die Werke des Ceremonial- und Moral- Gesetzes wollen selig werden. Es wird uns der Inhalt dieses Capitels deutlicher und faßlicher werden, wenn wir den Verstand desselben unter



unter folgendem Gleichniß uns vorstellen. Ein frommer und Christlicher Landes-Herr liebet alle seine Unterthanen, und thut ihnen allen Gutes, er hilft auch allen und jeden, so viel in seinem Vermögen stehet. Einigen seiner Unterthanen aber ist er besonders gnädig, und überhäuft sie mit ausnehmenden Vorzügen und vielen ausserordentlichen Gnaden-Bezeugungen. Man kan nicht sagen, daß diese Personen, die solche Vorzüge erlangen, selbige verdienen durch ihre besondere Meriten oder treue Dienste, die sie dem Landes-Herrn leisten; denn dazu sind sie ohnedem verbunden, und es können vielleicht andere Unterthanen, die solcher besondern Gnaden-Bezeugungen und Vorzüge nicht gewürdiget werden, eben so viele Meriten haben, und eben so treue Dienste dem Landes-Herrn leisten als sie. Daß nun der Landes-Herr solches thut, und einigen seiner Unterthanen besondere Vorzüge und Gnaden-Bezeugungen vor andern wiederfahren läßt, das kan man keine Unbilligkeit oder Ungerechtigkeit nennen; weil er ja allen seinen Unterthanen ohne Unterscheid hold und gnädig ist. Es geziemet sich auch denen Unterthanen nicht, darüber zu criticiren, oder sich darüber zu beschweren, warum er eben diesen und jenen, und nicht andern solche ausserordentliche Gnade erzeiget. Sind aber diejenigen undanckbar und untreu, die solcher Vorzüge und solcher ausserordentlichen Gnaden-Bezeugungen gewürdiget worden; so handelt auch der Landes-Herr nicht ungerecht, wenn er ihnen alle solche ausserordentliche

liche Gnaden: Bezeugungen entziehet, ihre Vorzüge ihnen wegnimmt, und sie auf eine eclatante Weise bestraffet, viel härter als andere ungetreue Unterthanen, welche keiner solchen außerordentlichen Gnade gewürdiget worden. Sehet, meine Geliebte! Dis ist der Sinn des Apostels Pauli in dieser Vorstellung. GOTT der König aller Könige und HERR aller Herren, der unumschränckte Beherrscher des ganzen Erdbodens liebet alle seine Unterthanen, alle Völcker und Nationen, alle und jede Menschen, die er erschaffen, und ihnen das Leben gegeben. Er thut ihnen allen Gutes. Er hilffet allen und jeden aus manchen Nöthen und Gefährlichkeiten. Er will ihrer aller ewige Seligkeit, und hat ihnen auch allen die Seligkeit durch Christum erwerben lassen, ruffet sie auch alle darzu. Dem Jüdischen Volck aber ist er vor andern Völkern besonders gnädig gewesen, und hat es überhäuffet mit ausnehmenden Vorzügen und vielen außerordentlichen Gnaden: Bezeugungen. Man kan nicht sagen, daß dis Volck diese Vorzüge verdienet. Es gefiel nun GOTT so aus freyem Triebe, dasselbe vor andern Völkern hierzu zu erwählen. Und daß GOTT solches gerhan, ist keinesweges eine Ungerechtigkeit zu nennen, gnug daß er allen Völkern und allen Menschen wohlthut, und ihnen seine ordentliche Gnade erzeiget. Es geziemet uns auch nicht zu forschen, warum GOTT eben diesem Volck, und nicht einem andern, solche Vorzüge gegeben. Denn der Freyheit Gottes sind keine Gränken zu setzen, und seine Weißheit ist

ist eine unergründliche Tieffe. Da aber dieses Volk gegen solche ausserordentliche Gnade und herrliche Vorzüge undankbar war, den Sohn Gottes verwarff, und in einem beharrlichen Unglauben verblieb, auch das Maas der Sünden mehr und mehr häufte; so war es der Gerechtigkeit Gottes ganz gemäß, daß er demselben solche Vorzüge wegnahm, und es auf eine erstaunliche Weise bestrafte, daß er seinen Zorn viel stärker offenbarete über dasselbe, als über andere Völker, welchen er solche Vorzüge und ausserordentliche Gnade nicht erzeiget hatte.

Wir haben jetzt in der Ordnung v. 14. bis 18. dieses Capitels zu erklären, aus welcher Betrachtung dieses, was jetzt gesagt ist, noch deutlicher werden wird. Nämlich, es soll aus denenselben vorgestellet werden:

Die unumschränkte Freyheit Gottes  
(1) in Erzeugung ausserordentlicher  
Gnade, und (2) in Vollziehung ausserordentlicher Gerichte.

## Abhandlung.

### Erster Theil.

Erstlich erwegen wir also die unumschränkte Freyheit Gottes in Erzeugung ausserordentlicher Gnade. Die Gnade Gottes ist entweder eine ordentliche oder eine ausserordentliche. Die ordentliche Gnade Gottes ist nichts an-

ders als seine allgemeine Liebe, da er sich aller Menschen erbarmet, ihnen Wohl thut, und ihre Seligkeit ernstlich will, begehret und suchet. Diese Liebe heist Gnade, weil sie unverdient ist, und die Menschen derselben wegen ihrer Sünden nicht werth sind. Die ausserordentliche Gnade Gottes bestehet darinnen, daß Gott manchem Volck und manchen Menschen besondere Vorzüge vor andern wiederfahren läßt, und dasselbe ohne ihr Verdienst und Würdigkeit. Von dieser ausserordentlichen Gnade ist hier die Rede. Paulus hatte in denen vor unserm Text hergehenden Worten vorgestellt, daß Gott dem Hause Israel ganz ausserordentliche Gnade vor andern Völkern erzeiget, und daß er solches gethan aus freyer Gnade, ohne der Israeliten Verdienst und Würdigkeit. Er sahe hiebey zum voraus, wie die Menschen gar bald zufahren, und Gott einer Ungerechtigkeit beschuldigen würden, daß er unter denen Menschen einen solchen Unterscheid machte, daß er einem Volck vor dem andern, einem Menschen vor dem andern seine ausserordentliche Gnade mittheilte. Er spricht: Was wollen wir denn hie sagen, ist denn Gott ungerecht? Das ist: Folget etwa daraus, wenn Gott einem Volck vor dem andern, einem Menschen vor dem andern ausserordentliche Gnade erzeiget, daß er desfalls einer Ungerechtigkeit zu beschuldigen? Er antwortet hierauf: das sey ferne. Nein, keinesweges; das folget gar nicht daraus. Daß nun dieses daraus nicht folge, beweiset er aus der unumschränckten Freyheit Gottes,  
wie

wie es Gott frey stehe, und er auch würcklich diese Freyheit brauche, manchem Volck und manchen Menschen auffserordentliche Gnade zu erzeigen, hingegen auch an manchem Volck und an manchen Menschen auffserordentliche Gerichte auszuüben. Das erste, die Freyheit Gottes in Erzeugung auffserordentlicher Gnade stellet er vor mit den Worten Gottes selbst: Den er, Gott, spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, des erbarme ich mich. In diesen Worten bezeugte Gott selbst, daß er eine unumschränckte Freyheit in Erzeugung auffserordentlicher Gnade besitze und auch beweise. Gott redete diese Worte (2 B. Mos. 33, 19.) bey der Gelegenheit zu Mose seinem Knechte, da derselbe ihn um eine auffserordentliche Gnade bat, nemlich Gott solte ihn seine Herrlichkeit sehen lassen, und sich ihm auf eine besondere und sichtbare Weise offenbaren. Gott willigte einziger massen in seine Bitte, gab ihm aber zugleich zu erkennen, daß er es als eine auffserordentliche Gnade anzusehen hätte, und daß er nicht verbunden wäre, einem jeden, der es verlangte, dergleichen auffserordentliche Gnade wiederfahren zu lassen. Und ist also der Sinn der angeführten Worte Gottes: Es ist zwar was auffserordentlich-großes, daß du, o Mose! von mir bittest, und du kanst es mit Recht von mir nicht fordern, ob du wohl mein treuer und lieber Diener bist; inzwischen aber ist meine Weise also mit denen Menschen zu handeln, daß ich mich einer unumschränckten Freyheit bediene, man-

chem

chem Menschen auch ganz außerordentliche Gnade und Erbarmung zu erzeigen, solche Gnade und solche Erbarmung die von solcher Größe und von solcher Fülle ist, daß der Mensch darüber erstaunen muß, daß ers fühlet, empfindet, und bekennen muß, daß ich ihm recht überschwänglich gnädig sey, daß ich mich seiner recht überschwänglich erbarne; und eine solche überschwängliche Gnade und Erbarmung will ich dir, ohne dein Verdienst, erzeigen, dir deine Bitte gewähren, und dich meine Herrlichkeit auf eine sichtbare Weise sehen lassen.

Hieraus machet nun der Apostel den Schluß: So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Lauffen, sondern an Gottes Erbarmen. Womit er anzeigt, daß es in keines Menschen Vermögen stehe, die außerordentliche Gnade Gottes und besondere Vorzüge zu erlangen, der Mensch möge sie so ernstlich begehren als er wolle, er möge sich so sehr darnach bestreben als er wolle, Gott erweise seine außerordentliche Gnade aus freyem Triebe, wem und wenn er wolle. Man siehet hieraus, daß der Apostel mit diesen Worten nicht sagen wolle, als solle der Mensch nicht seine Seligkeit wollen, oder sich darum Mühe geben. So pflegen viele diese Worte zu mißbrauchen und zu sagen: Ja Paulus spricht, es liege nicht an jemandes Wollen oder Lauffen, sondern an Gottes Erbarmen, also wird mirs nicht helfen, wenn ich noch so gerne selig werden wolte, wenn ich mir noch so viele Mühe gäbe, wenn ich noch so eiffrig mich in die Ord-

Ordnung des Heyls begäbe, wenn ich noch so fleißig die Wege der Geborthe Gottes suchte zu wandeln. Es kömmt ja alles auf das Erbarmen Gottes an. Will sich Gott meiner erbarmen und mich selig haben, so werde ich selig werden; will er mich nicht selig haben, so wird mir alle meine Sorge und Mühe, Befehrung, Gebeth und Frömmigkeit nichts helfen. Allein hierauf ist zu antworten: (1) Gesezt, daß Paulus hier redete von der ordentlichen Gnade Gottes zur Seligkeit, es läge nicht an jemandes Wollen oder Lauffen selig zu werden, sondern an Gottes Erbarmen; so würde doch daraus nicht folgen, daß es unnöthig wäre, daß man Wolle und Lauffe, oder ernstlich darnach trachte selig zu werden. Ein anders ist mit Wollen und Lauffen die Seligkeit verdienen, ein anders ist in der von Gott vorgeschriebenen Heyls-Ordnung die Seligkeit zu erlangen suchen. Freylich verdient man die Seligkeit nicht durch den Ernst im Christenthum, denn die Seligkeit ist und bleibt ein unverdientes Gnaden-Geschencf Gottes; aber man muß doch, wenn man will selig werden, Wollen und Lauffen, das ist: rechten Ernst beweisen, sich in die Ordnung des Heyls zu begeben, man muß Gott ernstlich bitten um die Befehrung, Rechtfertigung und Heiligung. Und darzu ermahnet die Schrift so häufig: 3. E. Christus spricht: Ringet darnach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte. Imgleichen: das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt anthun, die reißen es zu sich. Und Paulus selbst sagt: Schaffer, daß ihr selig werdet mit

mit Furcht und Zittern, u. s. w. (2) Es ist aber überdem hier gar nicht die Rede von der ordentlichen Gnade Gottes zur Seligkeit; sondern es ist die Rede von der außerordentlichen Gnade Gottes in Erzeugung und Mittheilung besonderer Vorzüge. Welches klärlich aus dem Zusammenhang mit dem vorhergehenden Vers erhellet. Und ist der wahre Sinn dieser Worte, wie oben gezeiget worden, daß es nicht auf des Menschen ernstliches Wollen oder Bemühen ankomme, solche Vorzüge und außerordentliche Gnade Gottes zu erlangen; sondern auf Gottes freye Gnade und Erbarmung, er theile sie mit, wem, wenn und wie er wolle. Ich will dis mit einigen Exempeln erläutern. Gott überschüttet manche seiner Kinder zuweilen mit einer überschwänglichen Freude und mit unaussprechlicher Empfindung der Süßigkeit seiner Liebe. Dis ist eine außerordentliche Gnade, der Mensch kan ohne dieselbe selig werden. Und Gott erzeiget diese außerordentliche Gnade nach seiner Freyheit, wem und wenn er will. Es liegt nicht an jemandes Wollen oder Lauffen sie zu erlangen. Der Mensch mag sie noch so ernstlich begehren, er mag noch so viel darum bitten, er mag sich noch so viele Mühe drum geben, das wird ihm alles nichts helfen. Es kömmt allein auf die Erbarmung Gottes an, wenn es ihm gefällt, diese außerordentliche Gnade zu erzeigen. Daher auch solche Erfahrungsungen gemeiniglich denen Frommen zu solcher Zeit kommen, da sie dieselben am wenigsten vermuthet. Mancher Christ wird von Gott mit Kranck-

heit



heit heimgesucht. Er will von seiner Kranckheit gerne geheilt und gesund seyn. Diese Gesundmachung ist eine ausserordentliche Gnade Gottes, denn man kan selig werden auch bey einem Krancken Leibe, man kan sich mit der ordentlichen Gnade begnügen, daß Gott uns in der Kranckheit beystehet, und sie zum Besten unserer Seele segnet. Wolte man nun gleich seine Gesundheit noch so ernstlich wollen, wolte man sich noch so sehr darum bemühen; so würde solches nichts helfen, Gott hat sein Stündlein gesetzt, da er helfen und sich erbarmen will. Diese seine Hülffe und Erbarmung muß man in Gedult erwarten. Und sie bricht oft insgemein ein zu der Zeit, da mans am wenigsten vermuthet.

### Anderer Theil.

Bis hieher hat Paulus vorgestellt die unumschränckte Freyheit Gottes in Erzeugung ausserordentlicher Gnade. Nun stellet er auch vor die unumschränckte Freyheit Gottes in Vollziehung ausserordentlicher Gerichte. Hievon handeln die übrigen Worte unsers Textes: Den, oder: hingegen saget die Schrift (oder Gott in der Schrift) zu Pharao: Eben darum habe ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. So erbarmet er sich nun welches er will, und verstocket, welchen er will. Er führet also an das Exempel Pharaos des Königes in Egypten, welchem Gott auch zuerst eine ausserordentliche Gnade erzeigte, nemlich, die Gnade der Gedult  
und

und Langmuth. Gott hätte ihn seiner Widerspenstigkeit, Hochmuths und anderer Sünden wegen so gleich können straffen. Aber er ließ ihn stehen, (wie es nach dem Grund-Text heist,) er trug ihn noch eine Zeitlang mit Gedult und Langmuth, und ließ ihn erst noch so viele Wunder-Werke sehen, ehe er ihn verstockte. Da er aber sich nicht bekehren und Gott unterwerffen wollte, sondern sich selbst verhärtere und verstockte; so ließ Gott ausserordentliche Gerichte über ihn ergehen. Er strafte ihn mit dem Gericht der Verstockung. Er strafte ihn mit einem gewaltsamen und schrecklichen Tod; indem er mit allem seinen Volck im rothen Meer ersauffen mußte. Es waren zu derselbigen Zeit viele tausend andere Menschen, die eben solche grosse Sünder waren als Pharao. Daß Gott nun eben Pharao erwählte, ein besonderes Exempel seiner Straff-Gerechtigkeit zu statuiren, woran sich alle andere Menschen spiegeln und seine Macht erkennen sollten, und nicht einen andern Sünder, das zeuget von seiner unumschränckten Freyheit in Vollziehung seiner Straf-Gerichte. Daher der Apostel den Schluß aus diesem Exempel machet: Wie sich Gott erbarmer, wessen er will, (wie vorhin an dem Exempel Moses gezeiget worden;) so verstocket er auch, welchen er will, d. i. ob er gleich alle Sünder wegen ihrer Sünden bestraffer; so behält er sich doch seine Freyheit vor, an manchem Sünder ganz ausserordentliche Gerichte, andern zur Warnung und zum Schrecken, zu vollziehen.

Die

Die Gerichte Gottes sind von zweyerley Arth. Es sind entweder ordentliche oder außerordentliche. Das ordentliche Gericht ist die ewige Verdammniß, welches über alle Menschen kommt, die in der Sünde beharren und in Unglauben bleiben bis ans Ende. Davon Christus redet Joh. 3, 18. Wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist: Gott hat von Ewigkeit voraus gesehen, welche Menschen nicht an Christum gläuben werden, und denenselben hat er auch von Ewigkeit das Gericht und Urtheil der Verdammniß gesprochen. Die außerordentliche Gerichte sind entweder leibliche, als schwere Kranckheiten, ein plötzlicher oder gewaltsamer Tod, Hungers-Noth, Armuth, u. s. w., oder geistliche, als das Gericht der Verstockung und Verblendung, da Gott manchen Menschen, der sich mit muthwilliger Verstockung und Verblendung versündigt, mit Verstockung und Verblendung bestraffet. Diese außerordentliche Gerichte lästet Gott nicht über alle Sünder ergehen; sondern er handelt darinnen nach seiner unumschränckten Freyheit. Alle muthwillige Sünder verdienen selbige mit ihren Sünden; aber Gott lästet sie nicht über alle ergehen. Warum er sie aber über diesen und jenen, und nicht über andere ergehen läst, das hat er sich seiner Freyheit vorbehalten. Doch siehet man an dem Exempel Pharaonis, der vorher der außerordentlichen Gnade göttlicher Gedult und Langmuth gewürdiget worden,

B

daß

daß sie gemeiniglich solchen wiederfahren, welche vorher der außerordentlichen Gnade und besonderer Vorzüge sind theilhaftig worden, und solche verachtet haben. Da kan man es denn freylich Gott nicht verdennen, wann er seine Gnade, die so groß ist, nicht in die Länge mit Füßen treten läßt, sondern sie endlich entziehet, und solche muthwillige Verächter mit seinen Gerichten auf eine solche Art bestraffet, daß andere darinnen ein Exempel seiner Straff-Gerechtigkeit und seiner Macht sehen können.

Wie nun Gott dieses an dem Exempel Pharaos bewiesen; eben so hat er es auch an dem Jüdischen Volck bewiesen. Daher Paulus in dem übrigen Theil dieses Capitels die Application nach seinen Hauptzweck auf dasselbe macht, und zeigt, daß Gott keiner Ungerechtigkeit zu beschuldigen sey, daß er die Jüden verworffen habe. Er habe ihnen nicht nur so grosse Vorzüge vor andern wiederfahren lassen; sondern habe sie auch in ihren Sünden mit grosser Gedult getragen, und ihnen lange nachgesehen. Da sie aber seine Gnade beständig verachtet, Christum und seine Gerechtigkeit verworffen, und ihre Seligkeit aus der Gerechtigkeit des Gesetzes gesucht; so sey es Gott nicht zu verdennen, daß er seine außerordentliche Gnade und die vielen Vorzüge ihnen entzogen, und solche den Heiden zugewendet, und sie hingegen mit seinen Gerichten heimgesucht. Wobey er aber zugleich versichert, daß allen denen unter ihnen, die sich befehren wolten, der Weg zur ordentlichen Gna-

Gnade und zur Seligkeit beständig offen bleibe. Wie denn nicht nur zu denen Zeiten Pauli sich eine grosse Menge Jüden bekehret haben, und der Seligkeit theilhaftig worden sind; sondern auch durch alle Sæcula bisshier sind allezeit welche aus diesem Volck durch eine wahre Bekehrung zu der ordentlichen Gnade Gottes gelangen.

## Anwendung.

**S**asset uns nun, Geliebte in dem HErrn! diese Vorstellung und Abhandlung auch zu unserer Erbauung anwenden. (1) Nehmet zusehenderst hieraus eine Gründung in der wichtigen Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens von der Allgemeinheit der Gnade Gottes. Ihr habt gehöret, daß die Reformirte Kirche durchaus hier keinen Schutz finde vor ihrem Irrthum, daß Gott aus einem blossen Rathschluß etliche Menschen zum ewigen Leben erwählet, andere aber und zwar die meisten zur ewigen Verdammniß verworffen habe. Dieser Irrthum ist von der höchsten Schädlichkeit. Er stärcket die Gottlosen in ihrer Sicherheit, daß sie dencken: Bin ich zur ewigen Seligkeit von Ewigkeit erwählet, so muß ich selig werden, ich lebe wie ich wolle. Bin ich aber zur Verdammniß verordnet, so wird mir Bekehrung und Frömmigkeit nichts helfen, ja es wird nicht möglich seyn darzu zu gelangen. Ich muß es also darauf ankommen lassen, was Gott über mich beschlossen hat. Redlichen und Heilsbegierigen Sees

len macht dieser Irrthum die größte Noth und Bekümmerniß. Wenn es mit ihrem Christenthum nicht fort will, so dencken sie: Ach! vielleicht bin ich nicht zur Seligkeit erwählet, vielleicht bin ich zur Verdammniß verordnet. Das kan sie endlich dahin bringen, daß sie müde und matt werden, und allen Ernst im Christenthum aufgeben und fahren lassen. Gleichwie aber dieser schädliche Irrthum keinen Grund hat in diesen jezt erklärten Worten Pauli, worauf man sich doch vornehmlich beziehet; also hat er auch keinen Grund in der ganzen heiligen Schrift. Vielmehr bezeuget die heilige Schrift an unzähllichen Orten, daß GOTT alle Menschen wolle selig haben. 3. E. GOTT will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; 1 Tim. 2, 24. GOTT will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre; 2 Pet. 3, 9. Ja er hat so gar geschworen: So wahr als ich lebe, ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinen Wesen und lebe; Ezech. 18, 11. Und von diesem seinen ernstlichen Willen hat er ja die allerstärksten Beweißgründe der Welt vor Augen geleyet. Er hat seinen Sohn gesandt, der für alle Menschen leiden und sterben müssen. Also hat GOTT die Welt (alle Menschen in der Welt) geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben; Joh. 3, 16. Christus hat sich  
für

für alle zur Erlösung gegeben; 1 Tim. 2, 6. Christus ist die Versöhnung vor der ganzen Welt Sünde; 1 Joh. 2, 2. GOTT hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet; sondern für uns alle dahin gegeben; Röm. 8, 32. Er ruffet auch alle Menschen zu seiner Gnade und Seligkeit. Auch die allerärgsten und allerabscheulichsten Sünder will er selig machen, wenn sie Buße thun und glauben wollen. Er hat befohlen, daß das Evangelium unter allen Völkern soll geprediget werden, (Marc. 16, 15.) Welches Evangelium eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben; Rom. 1, 16. Er hält jedermann vor den Glauben; Act. 17, 31. O! meine Geliebte, diese allgemeine Liebe Gottes müsse euch ein kräftiger Bewegungs-Grund seyn, daß ihr euch insgesammt unter die ausgebreiteten Flügel dieser allgemeinen Gnade sammeln lasset. Es ist keiner unter euch, sollte er auch der allergrößste Sünder seyn, den GOTT nicht gerne selig machen wollte. Ey so bleibe doch niemand in seinen Sünden! So schliesse sich doch niemand selbst von der Seligkeit aus! GOTT hat stetig selbst die Fülle seiner Gnade aufgethan, und es ist sein ernstester Wille, daß nun komme jedermann, keiner soll sich hierbey schämen, sondern Gnade um Gnade nehmen, wer ein hungrig Herze hat, wird aus seiner Fülle satt, ewig solche Fülle währet, die uns so viel Gutes bescheret, Wollust, die uns ewig träncket, wird uns daraus eingeschendet. Christus ruffet aus: Wer

zu mir kommt, (er sey wer er wolle,) den will ich nicht hinaus stossen, sondern vielmehr gerne und willig zur Gnade und zur Seligkeit aufnehmen. Joh. 6, 37.

Nehmet aber auch aus dieser Vorstellung einen kräftigen Trost, ihr angefochtenen Seelen, die ihr euch mit den Gedancken quälet, Gott habe euch nicht zur Seligkeit erwählet, sondern verstocket und zur Verdammnis verordnet, und die ihr besonders in diesem neunten Capitel des Briefes an die Römer so manche Steine des Anstoßes zu finden vermerket. Mercket überhaupt: Alle Menschen, die da ernstlich selig werden wollen, und sich in die Ordnung des Heyls begeben, können eben daher wissen, daß sie von Gott zur Seligkeit erwählet sind. Ferner: alle Menschen, die da ernstlich selig werden wollen, können gewiß seyn, daß sie von Gott nicht verworfen und verstocket sind. Diese beyden Sätze sind in der Schrift in unzähllichen Orten gegründet, und alle Zweifel dagegen sind als feurige Pfeile des Bösewichts, als Versuchungen vom Satan anzusehen. Dieser listige Feind, wie er die Gottlosen zu bereden suchet, daß sie erwählet wären, daß sie würden selig werden, damit er sie in ihrer Sicherheit stärke, und an ihrer Bekehrung hindere; so suchet er hingegen denen Frommen bezubringen, sie wären nicht erwählet, sie wären verworfen und von Gott verstocket, damit er sie in Verzweifelung stürzen möge. Höre demnach, o! gläubige Seele, die du mit solchen Zweifeln gequälet wirst, du hast gar nicht die geringste Ursach an  
Deis



deiner Erwählung zu zweifeln, und die Verstockung zu fürchten. Wendest du ein, aus diesem neunten Capitel der Epistel an die Römer, daß GOTT gleichwohl den Isaac erwählet, den Ismael hingegen verworffen. So wisse, daß hier nicht die Rede sey von der Gnaden-Wahl zur Seligkeit, und von der Verwerfung zur Verdammnis. Denn sonst müste folgen, daß Isaac und seine Nachkommen alle wären selig worden, und Ismael und alle seine Nachkommen wären verdammt worden. Welches wieder die Erfahrung; indem wir aus der Schrift wissen, daß viele von den Nachkommen Isaacs verdammt worden, und viele von den Nachkommen Ismaels, ja wie es höchst wahrscheinlich ist, Ismael selbst, sind selig worden. Denn das Gebeth Abrahams zu GOTT für seinen Sohn Ismael: Ach daß Ismael vor dir leben möchte! gieng nicht bloß auf das zeitliche und leibliche Leben, sondern auch auf das geistliche und ewige Leben, und wird gewiß von GOTT nicht seyn unerhört blieben. Vielmehr ist also offenbar, daß die Rede sey von der Wahl zu besondern geistlichen und leiblichen Vorzügen, welche dem Isaac zugedacht waren, und von welchen Ismael ausgeschlossen wurde. Du wendest ferner ein: GOTT sagt ja: Jacob habe ich geliebet, und Esau habe ich gehasset; also hat ja GOTT nach seinem Vorsatz den Jacob zur Seligkeit erwählet, den Esau aber zur Verdammnis verworffen. Ich antworte: Redet denn der Apostel hier von der Wahl zur Seligkeit, daß GOTT den Jacob allein zur

B 4

Selig-

Seligkeit erwählet und also geliebet, den Esau aber zur Verdammis verworfen, und also gehasset? O! nein, keines weges. Denn sonst würde folgen, daß Jacob und alle seine Nachkommen wären selig worden, Esau aber und alle seine Nachkommen wären alle verdammt worden. Welches ungereimt, und wieder die Erfahrung, indem wir aus der Schrift wissen, daß viele Israeliten verdammt worden, und viele Edomiten selig worden. Ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Esau selbst zuletzt noch bekehrt, und also selig worden sey. Es ist also die Rede außser Streit von der Wahl zu besondern Vorzügen, und von der Verwerfung in der Enziehung derselben. Welches der Apostel selbst mit klaren Worten dabey sagt, wenn er spricht: der Vorsatz Gottes nach der Wahl aus Gnaden wäre gewesen, der grösseste, Esau, sollte dienstbar werden dem kleinen, dem Jacob. Das ist: Esau Nachkommen sollten den Nachkommen Jacobs, denen Israeliten, unterthänig werden, und Jacob sollte die Herrschaft über selbige, und alle übrige Vorzüge vor selbige haben. Es liebte also Gott Jacob dergestalt, daß er ihn diese Vorzüge schenckete, er hassete Esau und seine Nachkommen die Edomiten dergestalt, daß sie mußten den Israeliten unterwürfig seyn, keines weges aber hassete er sie also, daß er sie nicht selig machen wolte. Man schlage nur die Worte Gottes nach, wie sie Mal. 1, 25. stehen, und woraus sie Paulus genommen; so wird man davon aufs gewisseste überzeuget werden. Da redet Gott also

also: Ist nicht Esau Jacobs Bruder, spricht der Herr? Doch habe ich Jacob lieb, und hasse Esau, und habe sein Gebirge öde gemacht, und sein Erbe den Drachen zur Wüste. Und ob Edom sprechen würde: wir sind verderbt, aber wir wollen das Wüste wieder erbauen, so spricht der Herr Zebaoth also: Werden sie bauen, so will ich abbrechen, und soll heißen die verdamnte Gränze, und ein Volk, über das der Herr zürnet ewiglich. Das sollen eure Augen sehen, und ihr werdet sagen: Der Herr ist herrlich in den Gränzen Israel. Da siehet man klärllich: (1) daß Gott rede nicht so wol von denen Personen, dem Jacob und dem Esau, als vielmehr von ihrer beyder Nachkommen, der Israelitischen und Edomitischen Nation. (2) Von welcher Liebe redet Gott, die er an den Israeliten bewiesen, war es die Liebe sie selig zu machen? Nein, es war eine Liebe, die auf ihr zeitliches Wohl und auf besondere leibliche Vorzüge gienge, ihre Gränzen sollten herrlich seyn, ihre Republic sollte sich in gutem Wohlstande befinden. Was war es vor ein Haß, welchen er gegen die Edomiter hatte? War es ein Haß, daß er sie zur Verdammnis verordnet hatte? O nein, es war ein Haß oder eine Wirkung seines Zorns, daß er ihre Gebürge öde machte und verwüstete, und sie nicht wieder zur zeitlichen Glückseligkeit wollte aufkommen lassen. Du wendest ferner ein: Ja Gott spricht: Wenn ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich

B 5

mich

mich erbarme, daß erbarme ich mich. Also will Gott ja nicht allen Menschen gnädig seyn, also will Gott sich ja nicht aller erbarmen, sondern er will gnädig seyn, nur einigen, und zwar welchen er will? Antwort: Gott redete diese Worte zu Mose. Was bat Mose von Gott? Bat er ihn um seine Gnade selig zu werden? O nein, er war schon bey Gott in Gnaden; er war schon selig. Warum bat er ihn denn? Um eine ausserordentliche Gnade. Er wollte Gottes Herrlichkeit auf eine sichtbare Weise sehen. Also ist das zwar gewiß, daß Gott seine ausserordentliche Gnade und besondere Bortzüge nicht allen erzeige, sondern nur welchen er will; aber seine ordentliche Gnade und seine Seligkeit will er allen schencken, die sie ernstlich verlangen und begehren. Du sprichst ferner: Ja Gott hat Pharao verstocket, und also kan es möglich seyn, daß er mich auch verstocket habe. Antwort: Es ist wahr, Gott hat Pharao verstocket. Aber Pharao verstockte sich erst selbst. Er wollte durchaus nicht Gott für seinen Herrn erkennen. Er wollte sich durchaus nicht bekehren. Er achtete auf keine Warnung. Er war erbittert wider die Knechte Gottes. Er ließ sich durch keine Wunder: Werke Gottes bewegen; sondern beharrte in der heftigsten Feindschaft wider Gott, und hatte nicht das allergeringste Verlangen nach der Gnade Gottes und nach der Seligkeit. Hastu, O! Seele, diese böse Eigenschaften an dir, und verspührest hingegen nicht das allergeringste Verlangen nach der Seligkeit, wie Pharao,

rao, so magstu immerhin glauben, du seyst von Gott verstocket. Findestu aber diese böse Eigenschaft nicht an dir, (wie du sie denn an dir nicht findest) sondern hast vielmehr ein Verlangen nach Gottes Gnade und nach der Seligkeit; so gehet dich auch das Exempel Pharaos gar nicht an. Du sprichst ferner: Ja Gott verstocket, welche er will? Antwort: Nicht welche Menschen er will, unter denen, die selig werden wollen. Sondern er verstocket, welche er will, unter denen, die wie Pharaos boshaftige und beharrliche Sünder sind, und keine Gnade und Seligkeit verlangen. Sagt dir nun dein Gewissen, daß du zu dieser Anzahl nicht gehörest, so hast du auch diesen Ausspruch nicht zu fürchten; Er gehet dich nichts an. Du sprichst endlich: Ja Gott hat das ganze Israel verstocket und verworffen? Ich antworte: Also (1) daß er ihnen die außerordentliche Gnade und die äußerliche Vorzüge der wahren Religion und des äußerlichen Wohlergehens entzogen, und solche den Heiden zugewendet. (2) Er hat auch eine grosse Anzahl von denen unter ihnen verstocket, die Christum nicht vor den Heyland der Welt erkennen wollen, die nicht durch ihn wollen selig werden. Aber dieses alles gehet dich nichts an, denn du erkennest Christum vor den Welt Heyland, du wilst durch ihn selig werden. Viele tausend Juden haben sich bekehret, und sind selig worden zu der Zeit, da Paulus dieses schrieb, und sind hernach noch mehr selig worden, und werden immer noch welche selig.  
Nemz

Nemlich alle diejenigen, die Christum vor den Welt Heyland erkennen und an ihn gläuben. Also hat Gott von diesem Volck nur diejenigen verworffen und verstocket, welche keine Gnade in Christo haben wollen. Nicht aber diejenigen, welche in Christo Gnade begehret haben. Laß also, O! Seele, deine Zweifel fahren, und sey von deiner Erwählung völlig gewiß, und gib den Versuchungen keinen Raum, als ob du von Gott verworffen oder verstocket wärest. Ja eben an deiner Noth und an deinem Kummer, da du so ernstlich nach der Gnade Gottes und nach der Seligkeit verlangest, kanstu gewiß wissen, daß du nicht von Gott verstockt seyst. Verstockt seyn heist: ohne alle göttliche und geistliche Empfindungen und Bewegungen seyn. Deine Noth, dein Kummer, deine Begierde nach der Gnade Gottes und nach der Seligkeit sind ja Göttliche und geistliche Empfindungen und Bewegungen; so kanstu ja nicht verstockt seyn. Denn Lieber! woher kömmts, daß du so ernstlich nach der Gnade Gottes dich sehnest, und selig zu werden verlangest? Kömmt das aus denen Kräften der Natur, oder von deinem verderbten Herzen her? Ach nein, das ist eine Wirkung Gottes in deinem Herzen. Wircket nun Gott in deinem Herzen, und bringet so viele Seufzer, so viele Gebether, so viel Verlangen nach der Seligkeit hervor, so kan er dich wahrlich nicht verworffen oder verstocket haben; denn sonst würde er nicht in deinem Herzen so viele Wirkungen zur Seligkeit her-

hervor bringen. Sey also getroßt und unverzagt! Wende dein Ohr ab von den giftigen Einraunen des Satans. Lencke es hin zu Gottes Wort, welches dir deinen himmlischen Vater ganz anders beschreibet, wie er voller Liebe gegen dich, voller Erbarmung, voller Gnade, wie er so ernstlich deine Seligkeit wolle, wie er keinen Gedanken in sich habe dich zu verstocken, dich zu verwerffen, dich zu verdammnen. O! sieh doch Gottes Herze an, wie sichs nach armen Sündern sehnet, sowohl wenn sie noch irre gehn, als wenn ihr Auge vor ihm thränet. Wie streckt er sich nach Sündern aus? Wie eilt er in Zachai Haus? Wie sanft stillt er der Magdalenen den milden Fluß erpreßter Thränen? Und denckt nicht was sie sonst gethan. Dein Heyland nimmit die Sünder an. Sey aber immer ernstlicher im Glauben, im Gebeth, in der Liebe, in der Hoffnung des ewigen Lebens, in Betrachtung des Göttlichen Worts, und in der Uebung guter Werke, und suche also deinen Beruff und Erwählung immer fester zu machen; 1 Pet. 1, 10. Denn je ernstlicher du wirst in deinem Christenthum; je reichlicher wirst du die Gnaden- Wirkungen Gottes in deinem Herzen erfahren. Und eine jede solche Erfahrung wird ein neues Siegel der Gewisheit seyn, daß du von Gott zur Seligkeit erwählet seyst, und daß dein Name in dem Buch des Lebens eingezeichnet stehe. Du hast wohl oft gesungen: Laß mich, O! Jesu, durch deine Nägel-Mahl erblicken die Genaden-Wahl. Siehe  
das

das ist ein besonderes Mittel von der Gnadenwahl zur Seligkeit gewiß zu werden, wenn du fein fleißig die Wunden Jesu und sein schmerzliches Leiden betrachtest. Denn diese Wunden sind ja eben dem Erlöser der Menschen darum geschlagen, daß durch das daraus gestoffene Verlöbungs-Blut deine Sünden Schulden sollen bezahlet, und dir die ewige Seligkeit sollen erworben werden. Um dieses deines Heylandes willen, an welchen du gläubest, und um dieses seines Blutes willen, dessen du dich tröstest, bistu von Gott zur Seligkeit erwählet, ehe der Welt Grund geleget war; Eph. 1, 4. O! darum steig aus dem Staube dieser Anfechtung empor, und schwinde dich mit Flügeln des Glaubens in das Herz Gottes, und in die Wunden deines Erlösers; so wirstu von lauter Gnade, von lauter Erwählung singen, jauchzen und rühmen können.

(3) Nehmet aber endlich auch aus dieser Vorstellung eine Warnung, ihr sichern Weltkinder! die ihr in euren Sünden dahin gehet, und an keine wahre Bekehrung dencket. Ihr habt gehört, und an dem Exempel Pharaonis und des Jüdischen Volcks wahrgenommen, daß Gott gemeiniglich solche Personen mit außerordentlichen schweren Gerichten heimsuchet, welche er vorher mit vielen Wohlthaten und Vorzügen vor andern begnadiget. Daß Gott unsern Landen, und also auch einem jeden von dieser Versammlung, viele Vorzüge in Geistlichen und

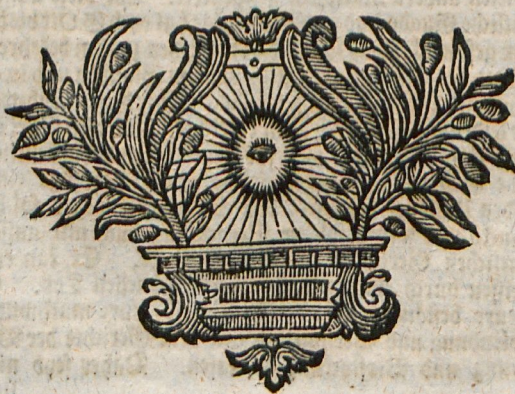


und Leiblichen geschencket, ist offenbar, und wer es nicht erkennet, ist mit sehenden Augen blind. Gott hat uns in der wahren Religion lassen geböhren und erzogen werden; er hat uns in der heiligen Tauffe zu seinem Eigenthum angenommen. Das ist eine Wohlthat und ein Vorzug, welchen wir vor vielen Völkern und Nationen haben. Gott hat den Leuchter seines Evangelii unter uns aufgestellt, und läffet uns von den Wegen der Seligkeit unterrichten, und zu dem Genuß der Gnade ernstlich einladen. Das ist eine Wohlthat und ein Vorzug, welchen wir vor vielen Völkern und vielen tausend andern Menschen genießen. Gott läffet uns Exempel sehen an Personen, welche nicht nur das Wort Gottes, welches lauter und rein geprediget wird, andächtig anhören, sondern auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben. Das ist eine Wohlthat und ein Vorzug, welchen wir vor vielen tausend andern Menschen haben. Gott hat unsere Lande bishero vor allen allgemeinen Plagen, als Krieg, Pest, Hungers Noth und theurer Zeit gnädiglich bewahret, und uns unter unserer theuresten und christlichen Obriakeit Friede gegeben, daß wir unter ihrem Schutze ein geruhiges und stilles Leben führen können. Das ist eine Wohlthat und ein Vorzug, welchen uns Gott vor vielen andern Nationen geschencket. Alle diese außerordentliche Gnade und große Vorzüge hat euch Gott bisher darum geschencket, daß ihr euch von Herzen zu ihm bekehren, die Wege der Sünden verlassen, und im Glauben und in einem heiligen Leben ihm dienen sollet. Aber diesen Endweck hat er leider! bishero noch nicht erreicht. Und also siehet ihr warlich in der Gefahr, weil ihr gegen die außerordentliche Gnade Gottes und gegen solche große Vorzüge einen schänden Undanck beweiset, daß euch Gott wegen solches Undancks und wegen solcher Verachtung auch mit außerordentlichen Gerichten heimsuchen werde. Er kan euch hinreißen durch einen plötzlichen und schnellen Tod. Er kan eure beständige Widerspenstigkeit, eure muthwillige Verblendung und Verstockung mit dem Gerichte der Verblendung und Verstockung bestrafen. Daher seyd nicht stolz

stolz, sondern fürchtet euch. Höret auf, höret' auf, ferner in Sünden fortzufahren. Höret auf, höret auf, ferner die Gnade Gottes auf Muthwillen zu ziehen. Eilet, eilet, eure Seelen zu retten. Eilet, eilet, denen Gerichten Gottes zu entfliehen. Befehret euch zu dem HErrn, denn bey ihm ist viele Gnade und viele Vergebung. Falset in seine Gnaden-Arme mit einem wahren Glauben an Christum, und ergebet euch mit Leib und Seele zum Dienste des guten Gottes. So werdet ihr bey Gott und Christo Leben und volle Gnüge finden, und die ewige Seligkeit in der Gewißheit des Glaubens mit Freuden erwarten können. Hierzu erwecke euch alle der lebendige Gott durch seinen ewigen Geist um Christi willen! Amen.

### Schluß-Gebeth.

**H**err Jesu, segne dis Wort an einem jeden nach seinen Umständen zur Erweckung, zum Unterricht, zum Trost, und überhaupt allen zur ewigen Seligkeit, um deiner Wunden willen! Amen.



AB 154131

ULB Halle

3

004 055 071

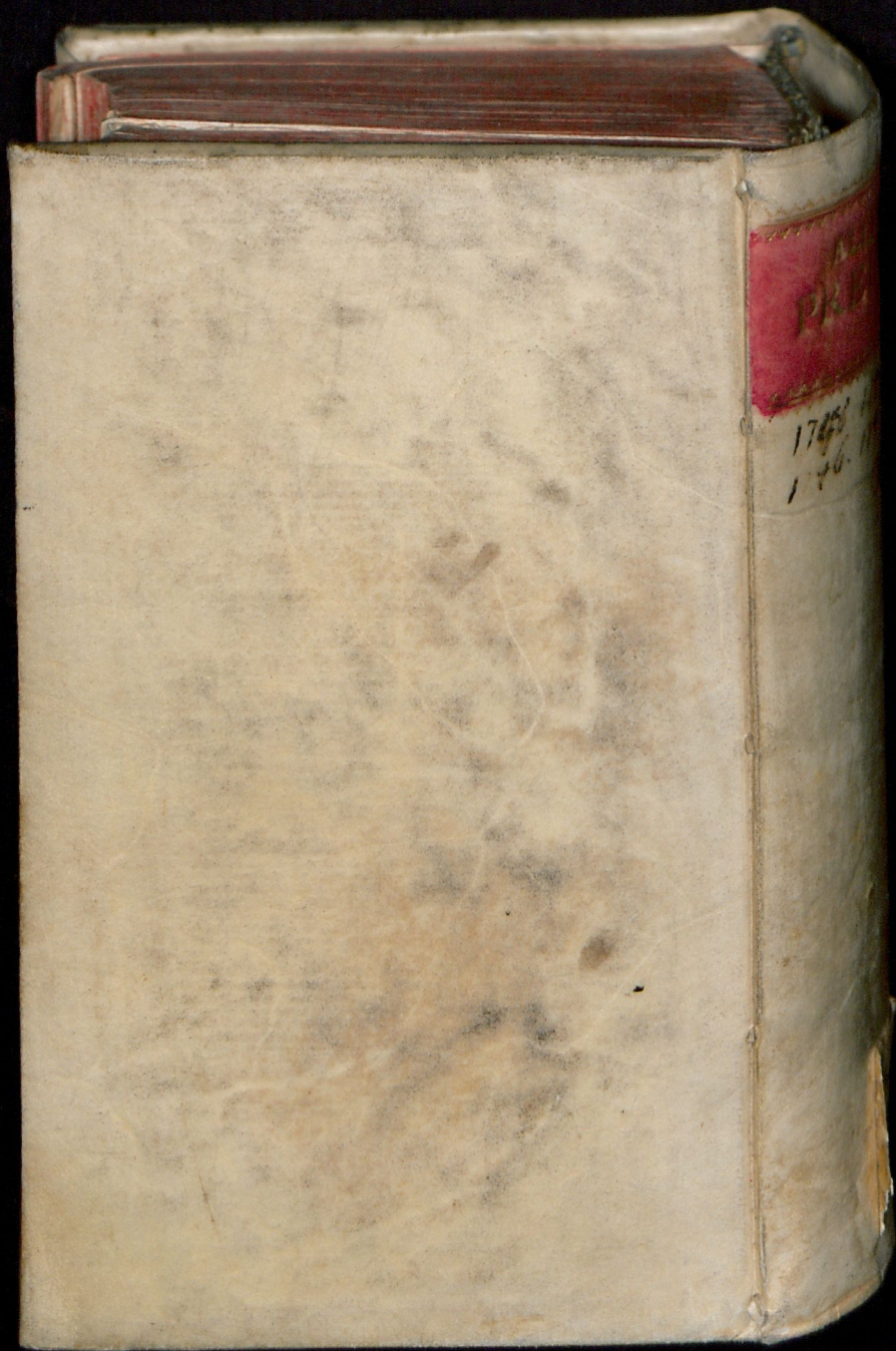


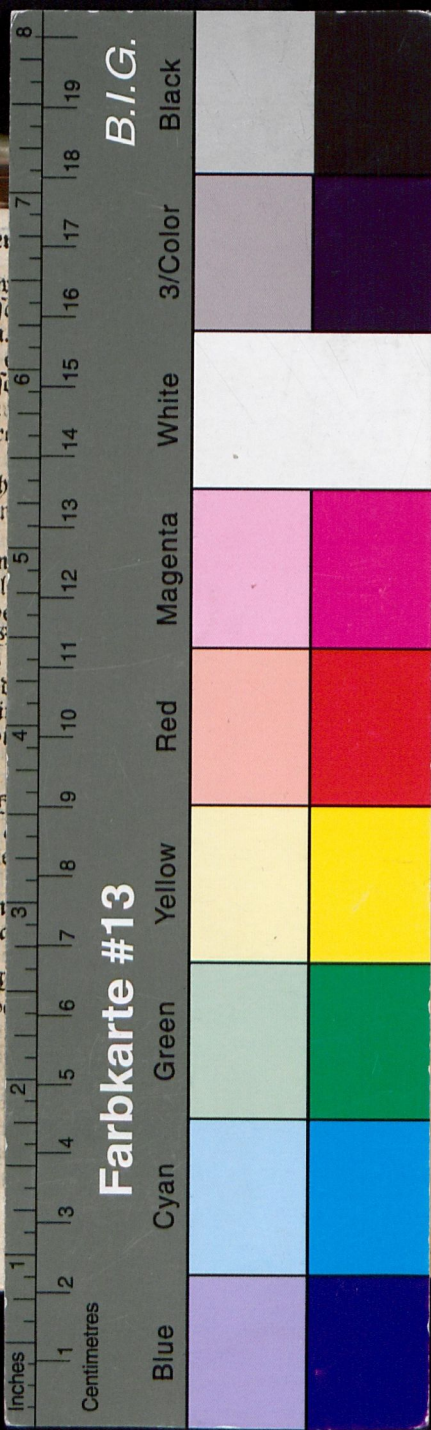
(F)

50.

R

Fol. 264.





Die unumschränkte  
9. 8.  
Freiheit Gottes  
in Erzeugung außerordentlicher Gnade und in Vollziehung außerordentlicher Gerichte.

Aus Röm. 9, 14-18.  
am 8. Junii 1746.

Vor der  
Hohen Königl. Herrschaft  
in der Schloß-Kirche zu Hirschholm  
vorgestellt,

Und  
auf allergnädigsten Königl. Befehl  
dem Druck übergeben

von  
Johann August Hendlich,  
Königl. Hof-Prediger und der heil. Schrift  
Professorn.



COPENHAGEN, 1746.  
Gedruckt bey Christoph Georg Glasning.